

SPICILEGIUM HISTORICUM

Congregationis SSmi Redemptoris

Annus XLIV

1996

Fasc. 2

STUDIA

SHCSR 44 (1996) 395-418

OTTO WEIß

WER WAR ALFONS VON LIGUORI UND WAS WOLLTE ER?¹

"Guter Jesus, um zu sterben,
gehst du hin aus Lieb' zu mir: Um das
Leben zu erwerben, laß mich sterben,
Herr mit Dir!"

Die Spiritualität und seelsorgerliche Aktivität einer religiösen Gemeinschaft hat mit ihren Ursprüngen zu tun. Die Frage nach ihrer Identität ist zutiefst verbunden mit dem Charisma ihres Gründers. Im Wandel der Zeiten mit ihren stets neuen Herausforderungen, die ein

¹ Vom 19. bis 22. August 1996 feierte die Schweizer Redemptoristenprovinz in Matran den 300. Geburtstag des hl. Alfons. Bei diesem Anlaß versuchte ich den Heiligen als Menschen seiner Zeit auf Grund neuester Veröffentlichungen (Orlandi, Vidal) vorzustellen, sowie seinem in der Kongregation fortlebenden Charisma nachzugehen. Dabei war ich besonders folgenden Autoren verpflichtet: Giuseppe De Luca, Carl Dilgskron, Henk Manders, Frederick M. Jones, Friedrich Kuntz, Sabatino Majorano und Théodule Rey-Mermet. Auf vielfältige Bitten lege ich die Grundgedanken meines Beitrags vor. Er will keine neuen wissenschaftliche Erkenntnisse vorstellen. Es handelt sich lediglich um den Versuch einer persönlichen Annäherung an den Heiligen.

ständiges Aggiornamento verlangen, darf das Engagement des Beginns nicht in Vergessenheit geraten. Nur wenn die Wurzeln noch lebendig sind, bleibt die Lebenskraft einer Gruppe erhalten. Offenheit für die Bedürfnisse der Zeit und Treue zu den Anfängen sind keine Widersprüche. Zukunft und Herkunft gehören zusammen.

Aufgabe des Historikers ist es, nach der Herkunft zu fragen. Wenn er darüber hinaus um den Gegenwartsbezug von Geschichte weiß, wird er versuchen, beim Blick in die Vergangenheit, das Zeitbedingte - und das ist sehr viel - von dem zu scheiden, was noch immer Geltung besitzt und was die spezifische Identität einer Gruppe, einer Gemeinschaft ausmacht. Er wird zunächst einmal fragen, "wie es gewesen ist", er wird versuchen, den Schutt der Jahrhunderte, alle Ideologien, Instrumentalisierungen, Mythen und frommen Legenden, die sich angesammelt haben, abzubauen und die Fundamente freizulegen. Der Redemptoristenhistoriker wird auch die Gestalt des Gründers "entmythologisieren" und "historisieren" müssen. Doch das Ziel ist nicht, dabei stehen zu bleiben und in die Vergangenheit mit ihren zeitbedingten Strukturen und Mentalitäten zurückzukehren, sondern das, was an Ursprünglichem sich zeigt, für die Gegenwart zu aktualisieren.

Die Gefahr dabei ist freilich, daß wir erneut unsere Probleme in die Vergangenheit hineinragen, ja daß wir bereits die Antworten auf unsere Fragen mitliefern. Dann mag es sein, daß wir etwa bei Alfons seine Sorge um die Armen entdecken, und schon ist es *unser* Begriff von Armut, ist es *unsere* heutige Befreiungstheologie, die wir bei Alfons zu erkennen glauben. Historisierung meint etwas anderes. Sie versucht die konkrete historische Situation, soweit dies überhaupt auf Grund der Quellen möglich ist, mitzuliefern. Dabei können vergessene Visionen des Gründers sichtbar werden, die noch immer oder von neuem Gültigkeit besitzen. Wir sollten allerdings auch so ehrlich sein, dort, wo beim besten Willen für unsere heutige Situation keine Weisung aus einer anderen Zeit oder einer anders strukturierten Gesellschaft kommt, dies anzuerkennen, selbst auf die Gefahr hin, daß die Frage nach der eigenen Identität bei dem Ausflug in die Vergangenheit keine befriedigende Antwort findet. Dann gilt es, eigene neue Visionen zu haben, die in die Zukunft weisen.

Ausgehend von diesen Überlegungen wollen wir anlässlich des 300. Geburtstages des Gründers der Kongregation einige Annäherungen an seine Persönlichkeit versuchen. Wir gehen der Frage nach: "Wer war Alfons und was wollte er?" Wenigsten andeutungsweise und

fragmentarisch soll die Antwort erfolgen. Daß dieses erwähnt und jenes übergangen wird, mag bisweilen auch subjektive Gründe haben. Manches Fehlurteil mag davon herrühren, daß wir trotz einer Reihe guter Biographien immer noch zu wenig wissen. Auch sollte man nie vergessen, daß auch historische Quellen schon verfälscht sein können, weil sie von Menschen gemacht sind und deren Sichtweisen und Vorentscheidungen in sie eingehen. Schließlich: wer könnte schon von den Menschen, mit denen er täglich umgeht, ja, von sich selbst mit letzter Gültigkeit sagen: Wer ist er? Wer bin ich? Dies gilt erst recht für eine Gestalt der Geschichte, die von unserem Verstehen durch viele Schranken getrennt ist. So soll denn das, was ausgesagt wird, nichts Abschließendes sein, sondern nur eine von vielen möglichen Annäherungen an die Wirklichkeit.

In einer ersten Überlegung geht es um das Zeit- und Umweltbedingte bei Alfons. Anschließend sei versucht, das ureigenste "Charisma" des Gründers und seiner Gründung ein wenig ins Licht zu rücken. Abschließend sei beides mit einander konfrontiert und nach seiner heutigen Relevanz befragt.

I. UMWELT UND FAMILIE DES HEILIGEN ALFONS

Wir fragen bei einem Menschen, den wir nicht kennen, zunächst: Wo kommt er her? So fragen wir auch bei Alfons in einer ersten Annäherung nach seiner Herkunft, nach seiner Zeit und seiner geographischen und historischen Umwelt. Wir fragen nach den sozialen Strukturen seines Landes, nach der staatlichen und kirchlichen Ordnung, nach den Gesetzen, aber auch nach dem wirklichen Leben und nach der tatsächlich gelebten Religiosität bei Klerikern und Laien. Auch nach den Gruppen ist zu fragen, denen Alfons in seiner Zeit und seinem Land zuzurechnen ist, sei es durch Geburt oder durch persönliche Lebenswahl. Konkret ist zu fragen nach Alfons, dem Adligen, und nach Alfons, dem Kleriker, es ist zu fragen nach dem Selbstverständnis und dem Lebensstil dieser Gruppen. In einer weiteren Annäherung ist nach der konkreten Familie zu fragen, nach der konkreten Umwelt, den konkreten Menschen, mit denen Alfons zu tun hatte, die sein Leben, sein Denken, seine Frömmigkeit beeinflussen.

a) *Die gesellschaftliche Situation des Königreichs Neapel zur Zeit des Alfons von Liguori.*

Um Zeit und Umwelt einer historischen Gestalt zu verstehen, genügt es nicht, eine übliche Weltgeschichte voller Daten und Ereignisse aufzuschlagen. Die sogenannte Ereignisgeschichte, auch die reine Institutionsgeschichte oder die Rechtsgeschichte, hilft da nicht sehr weit. Weit wichtiger ist die Mentalitäts- und Strukturgeschichte, die Gesellschaftsgeschichte, Sozialgeschichte, Frömmigkeitgeschichte, Alltagsgeschichte. Einer solchen Art von Geschichtsschreibung ist die umfassende Studie von *Giuseppe Orlandi* verpflichtet, die im ersten Teilband unserer Zeitschrift als reife Frucht langjähriger Studien und Archivforschungen unter dem Titel *Il regno di Napoli nel Settecento* vorgelegt wurde. Sie ist in vielem eine Offenbarung. Ihre Lektüre kann nur empfohlen werden. Denn sie gibt Antwort auf die Frage nach Zeit und Umwelt des heiligen Alfons. Im Folgenden seien, insbesondere für den deutschsprachigen Leser, einige Akzente besonders hervorgehoben².

Der erste Teil der Studie ist überschrieben: *Das Land, die Menschen, die Produktion, der Handel*. Geschildert wird die sehr unterschiedliche Landschaft, die Städte, die Dörfer die Ebenen wie die Berge mit ihrer spezifischen Wirtschaft, etwa der berühmten "transumanza", dem alljährlichen Viehauftrieb auf die Berge. Geschildert wird das Feudalsystem, das Finanzsystem, die Bevölkerungsstruktur. Geschildert werden die Menschen, die Statistiken, die Geburts- und Sterblichkeitsrate, die Eheschließungen, die Familie, die Lebensbedingungen der Frauen. Ich zitiere aus dem Abschnitt über Ehe und Familie: "Die heimliche Ehe wurde mit Geldstrafen und mit körperlicher Züchtigung bestraft. Der Staat war auch sehr reserviert gegen Gewissensehen. Am 27. Januar 1742 etwa zählte die königliche Kammer deren Folgen auf: "Sie geben Veranlassung zur Bigamie, sie verursachen Kindsmord, sie erleichtern es den Klerikern, kirchliche Benefizien zu behalten und weiterhin von diesen zu leben, auch nachdem sie geheiratet haben." Zur Situation der Frau heißt es: "Die Frau war dem Mann vollständig unterworfen. Sie mußte die schwereren Arbeiten verrichten, zu Hause wie auf dem Feld". Dazu kam, auch bei den

² Wir bringen eine Zusammenfassung von: Giuseppe ORLANDI, *Il Regno di Napoli nel Settecento*, Roma 1996 (= SHCSR 44 [1996], 3-389). Einzelne Belegstellen werden nicht angeführt, vielmehr wird auf die Belege bei ORLANDI verwiesen.

ärmsten Volksklassen, eine diskriminierende Behandlung der Frauen, auch hinsichtlich der Ernährung. Neugeborene Knaben wurden besser ernährt als Mädchen, weshalb die Kindersterblichkeit bei Mädchen in den ersten zwei Lebensjahren viel größer war. Da die Mädchen nicht erbberechtigt waren und oft auch keine Mitgift erhielten, gaben sich viele, um leben zu können, der Prostitution hin. An der Tagesordnung waren Vergewaltigungen und die Gewalt gegen Frauen. Nicht nur Abtreibung, sondern auch Kindsmord kam relativ häufig vor. Auffällig ist, daß bei Tagelöhnern und Kleinhäuslern die Zahl der neugeborenen Knaben immer die der Mädchen überstieg. Orlandi spricht dann von der Schule. Auf dem Land waren etwa 95 % der Bevölkerung Analphabeten, in Neapel allerdings nur 60 %. Interessant ist auch, was zur Sozialstruktur der Dörfer gesagt wird. Beherrscht wurden die Dörfer von einigen wenigen Herrschaften, den *magnifici*, denen das meiste Land gehörte. Von ihnen unterschieden sich die Kleinbauern mit einem geringen Besitz. Die meisten Bewohner waren Kleinhäusler und Tagelöhner, die zwar selbst etwas Grundbesitz besaßen, aber sich ihren Unterhalt in großen landwirtschaftlichen Betrieben verdienen mußten. Die Hirten, die besonders schweren Lebensbedingungen unterworfen waren, lebten nur während drei bis vier Monaten zu Hause bei ihren Familien. In den Städten, vor allem in Neapel, gab es viele Bettler, Vagabunden, Prostituierte. Vagabunden und Banditen gab es aber auch auf dem Land in den Bergen.

Der zweite Teil des Buches befaßt sich mit der Religion, das heißt mit der tatsächlich gelebten Religion. Im Jahre 1734, kurz nach der Gründung der Kongregation, gab es im Königreich Neapel 120.000 Kleriker. Das entsprach einem Bevölkerungsanteil von 4 %. Nicht exakt zu bestimmen ist dabei der Anteil der verheirateten Kleriker und der sogenannten "diaconi selvaggi". Es handelte sich dabei um die große Zahl der Kleriker ohne höhere Weihen. Allerdings gibt es nur für einzelne Diözesen genauere Zahlen. So zählte die Diözese von Marsico 1665 131 zölibitäre und 16 verheiratete Priester, sowie 25 "wilde Diakone". In den folgenden Jahren nahmen die Weltpriester ständig ab. Die hohe Zahl der Kleriker, die der Staat mit gesetzgeberischen Mitteln zu beschränken suchte, erklärt sich ein wenig, wenn man weiß, daß diese häufig in ihren Familien lebten und ihr Einkommen von Benefizien, Stipendien und ähnlichem bezogen. Die Bischöfe stammten durchwegs aus Adelsfamilien. Sie wurden zum Großteil von der Regierung ernannt. Nicht alle Bischöfe waren gute Seelsorger. Weit verbreitet war der *assenteismo* der Bischöfe. Sie ka-

men überhaupt nie oder nur ganz selten in ihre eigene Diözese. Sie residierten in Neapel. 1741 lebten dort etwa 30 Diözesanbischöfe. Wegen solcher Mißstände betrieb der Heilige Stuhl die Ernennung von Ordensleuten zu Bischöfen. Die Ausbildung des übrigen Klerus war uneinheitlich. Neben vorbildlichen, von Jesuiten geleiteten Seminaren standen weniger gute. Der Lebensstandard der Geistlichen entsprach im allgemeinen dem der mittleren Volksschichten.

Wie stand es mit den Ordensleuten? Nach einer Schätzung gab es in Italien im 18. Jahrhundert bei 13 1/2 Millionen Einwohnern 65.000 Ordensleute. Montesquieu bezeichnete damals Italien als das "Paradies der Mönche". Nicht immer freilich war das Paradies so paradiesisch. So ist 1743 in den Quellen von Feindschaften, Animositäten und Parteiungen in einem Neapolitaner Kapuzinerkloster die Rede. Anderswo mußte gegen Mönche eingeschritten werden, die sich als Tabaksmuggler betätigten. Wieder an anderer Stelle wird von 40 Kapuzinern berichtet, die mit Beilen und anderen Instrumenten bewaffnet durch die Stadt gezogen waren und mit Gewalt ein Tor erbrochen hatten. Sogar von Mord und Totschlag und von Verführung und liederlichem Leben ist die Rede. Vielfach war das klösterliche Leben und die Observanz sehr heruntergekommen. Die Klausur wurde nicht mehr geachtet. Manche Klöster waren über die Maßen reich. Zum ändern fehlte es nicht in verschiedenen Ordensgemeinschaften an Reformversuchen und Reformen.

Wie stand es allgemein mit dem religiösen Leben? Dazu ist zu sagen: das Volk auf dem Lande lebte ein religiöses Leben, das im Grunde noch stark abergläubisch und pagan war und meist nur äußerlich als christlich bezeichnet werden konnte. Für die Stadt Neapel, wo die vom Konzil von Trient intendierte Modernisierung und Reglementierung des Volkes weiter fortgeschritten war, dürfte dies jedoch weniger gelten. Vorgeschrieben waren Katechesen für Kinder und für Erwachsene. Zahlreich verbreitet waren die Volksmissionen. Das sittliche Leben allerdings lag oft im argen. Relativ häufig griffen Verbrecher zu den Waffen. Ein relativ großer Teil der Bevölkerung Neapels praktizierte nicht regelmäßig. Nur etwa 70 % der Bevölkerung besuchte 1785 die Sonntagsmesse. Um die religiöse Praxis mühten sich jedoch zahlreiche Bruderschaften oder andere religiöse Gruppierungen.

Im dritten Teil seines Buches spricht Orlandi von den Gesellschaftsstrukturen, den Herrschaftsverhältnissen und dem geistigen Leben. Dazu hier nur einige Streiflichter. So ist die Rede von einer Art

geistlicher oder bischöflicher Polizei, auch von bischöflichen Gefängnissen für Geistliche, die schließlich auch die Funktion der Klostergefängnisse übernahmen. Diese gab es zuvor fast in jedem Kloster. In einem Kloster der Observanten in Campobasso waren es sogar drei. Das schlimmste war ein feuchtes Loch unter der Erde, in das nur ein winziger Lichtstrahl drang, dann gab es noch zwei andere Gefängnisse, einen "carcere civile" und einen "carcere criminale". In einem andern Fall berichtet ein bestrafter Mönch, er sei in einem schrecklichen Kerker, an Händen und Füßen gebunden, ohne die nötigen Nahrungsmittel eingesperrt worden. Ja man habe ihn halb tot geprügelt.

Wichtig erscheint, was über die Aufklärung in Süditalien berichtet wird. Die Aufklärer, so läßt sich zusammenfassen, bildeten eine neue fortschrittliche politische Klasse, welche die Reformen auf allen Gebieten vorantrieb. Erwähnt sei auch die aufgeklärte Regierung des allgewaltigen Ministers Tanucci. Sie verfolgte gewiß wie in anderen Ländern Europas die Ideen des Staatskirchentums. Zum andern war sie bemüht, das Feudalsystem der allmächtigen Barone zu beseitigen, freilich mit wenig Erfolg.

Abschließend kommt Orlandi auf den heiligen Alfons zu sprechen, der all dies miterlebt habe und selbst eigentlich kein Reformier, sondern ein Mann des "Ancien Regime" gewesen sei. Zum andern sei er dem Volk mit seiner Not stets nahe gestanden. Das alles ist wichtig, um Alfons und sein Werk zu verstehen. Hervorgehoben sei insbesondere die Situation der armen Hirten und Bauern im neapolitanischen Hinterland in materieller wie in religiöser Hinsicht. Wenn Alfons im Approbationsgesuch für seine Gemeinschaft berichtet, es gebe in der Campagne Menschen, die bis zu ihrem Tode nichts von den Glaubenswahrheiten gehört hätten³, so deckt sich dies mit den Forschungen Orlandis und heutiger Religions- und Gesellschaftshistoriker, die feststellen, das Reformkonzil von Trient sei oft nicht in den Süden vorgedrungen, ja die Religiosität der armen Leute sei im Grunde pagan geblieben⁴. Aber auch ein anderer Gesichtspunkt kommt deutlich zum Ausdruck. Er bezieht sich auf die Menge von Geistlichen, ja sogar

3 "Molti di loro per mancanza d'operaj giungono alla morte senza sapere neppure i misterj necessarj della fede". - Bitte um Genehmigung der Kongregation, Alfons an den Papst Benedikt XIV. [1748], gedruckt in SHCSR 17 (1969) 220. - Vgl. auch die Schilderung bei Théodule REY-MERMET, *Alfons von Liguori. Der Heilige der Aufklärung*, deutsche Ausgabe Wien 1987, 193-203.

4 Vgl. Carla Russo (Hg.), *Società, chiesa e vita religiosa nell' «Ancien Régime»*, Napoli 1976, sowie die gesamte bei Orlandi angegebene Literatur.

von Bischöfen, die untätig und ohne jedes seelsorgerliche Engagement in der Staat Neapel ihr Leben verbrachten.

b) Die neapolitanische Adelsfamilie - die Familie des Heiligen.

Tasten wir uns nun noch weiter an Alfons heran⁵. Er gehörte einer niederen Adelsfamilie an, die der sogenannten *nobiltà di piazza* zugerechnet wurde, was in etwa dem erblichen deutschen Ritterstand entspricht. Die Adelsfamilie Süditaliens, ja die Familie des Mittelmeerraums überhaupt hat bis heute eine Funktion, die weiter reicht als in Mitteleuropa oder in den Vereinigten Staaten. Bis heute spielt sie, im weitesten Sinn als Clan, als ein an eine Person gebundene Klientel, verbunden mit Besitz, eine entscheidene Rolle. Familie und Besitz bildeten auch in der römischen Kurie bis ins 20. Jahrhundert herein die Grundvoraussetzungen für Karriere, nicht so sehr Eignung und Leistung, und es gibt auch katholische Soziologen, die in diesen Strukturen bis heute das Grundmerkmal einer sich romanisch verstehenden katholischen Kirche sehen⁶. Die damalige neapolitanische Adelsfamilie war zudem streng patriarchalisch strukturiert. Der Vater repräsentierte das Adelsgeschlecht, den Clan, dirigierte das Haus, teilte den Söhnen ihre Berufs- und Standeswahl zu.

Dies alles gilt auch von der Familie des Alfons von Liguori, auch wenn es einige Abweichungen von der Norm gab. Doch zunächst zu dem, was der damaligen Gesellschafts- und Familienstruktur entsprach. Da war zum einen der Vater, ein strenger Admiral der königlichen Galeeren. Wie üblich bestimmte er seinem Sohn die Karriere. Als dieser revoltierte, kam es zum Bruch und zur Verwundung auf

⁵ Die Überlegungen zur neapolitanischen Adelsfamilie und zur Familie des heiligen Alfons orientieren sich an dem Werk: Marciano VIDAL, *La familia en la vida y en el pensamiento de Alfonso de Liguori* (Estudios de ética teológica publicados por el Instituto Superior de Ciencias Morales, 12), Madrid 1995, 13-106.

⁶ David G. SHULTENOVER, *A View from Rome. On the Eve of the Modernist Crisis*. New York 1993, 159-228. - Vgl. auch Ch. WEBER, *Senatus Divinus. Verborgene Strukturen im Kardinalskollegium der frühen Neuzeit* (Beiträge zur Kirchen- und Kulturgeschichte 2), Frankfurt am Main u.a. 1996. - Zur Gesamtproblematik: P. MACRY, *Notables, professions libérales, employés. La difficile identité des bourgeois italiennes dans la deuxième moitié du XIXe siècle*, in *Mélanges de l'École Française de Rome* 97 (1985) 341-359; L. MUSELLA, *Cientélisme politique et rapport entre pouvoir local et système parlementaire dans le sud de l'Italie continentale à la fin du XIXe siècle*, ebd. 431-440.

beiden Seiten. Da war zum andern die Mutter. Sie spielte im affektiven Bereich im italienischen Süden die Hauptrolle. Ihr kam eine Kontroll- und Mittlerfunktion gegenüber der väterlichen Autorität zu. Auch die Projektionen dieser Familienbeziehungen in den religiösen Bereich hinein sind anzusprechen, etwa im Marienkult, auch bei Alfons von Liguori. Auch in seinen Schriften wirkte seine Familienerfahrung nach. Maria als die Mutter übernimmt die Rolle der Vermittlerin. Von daher ist es zu verstehen, wenn Alfons schreiben konnte, das Reich der Gerechtigkeit habe Jesus Christus sich selbst vorbehalten, das Reich der Barmherzigkeit aber habe er seiner Mutter übertragen⁷. Dabei spielte auch hier der Clangedanke, der *clientelismo*, eine Rolle. Es war gut, wenn man seinen Heiligen im Himmel hatte. Sehr gut aber war es sicher, wenn es sich dabei um die Königinmutter handelte.

Das alles war damals die Norm, es war verständlich. Wenn Alfons es später in seine volkstümlichen religiösen Schriften übernahm, so zeugt es von seinem Einfühlungsvermögen und seinem Mitdenken mit den Menschen seiner Zeit. Es gab aber auch Besonderheiten in Alfonsens Familie. Sie lagen anderswo. Alfonsens Eltern waren beide 25 Jahre alt, als sie heirateten. Normalerweise war der Mann beim Adel wesentlich älter als die Frau. Sie hatten acht Kinder. Die normale Adelsfamilie hatte vier Kinder. Die Eltern von Alfons wurden ungewöhnlich alt. Der Vater starb mit 75, die Mutter mit 85 Lebensjahren. Schwere körperliche Krankheiten gab es in seiner Familie nicht, jedoch machten sich neurotische Erscheinungen bemerkbar, und zwar bei der Mutter und bei den Kindern Alfons und Anna. Von den Kindern heirateten zwei, Ercole, der an Stelle von Alfons das Erbe übernahm und Teresa. Fünf blieben ledig. Zwei Brüder Alfonsens wurden Weltpriester, einer wurde Ordensmann, zwei Schwestern wurden Nonnen. Dies entsprach nicht dem üblichen Muster in den Adelsfamilien. Die meisten Geschwister verließen den Schoß relativ früh. Nicht so Alfons, der ein typischer Nesthocker blieb. Sein Bruder Gaetano erwarb sich als Geistlicher ein Benefizium, das ihm ermöglichte, den Familienschoß überhaupt nicht zu verlassen.

7 Mit Berufung auf Johannes Gerson ("Potestate Domino remanente, cessit quodammodo misericordiae pars Christi Matri...") schreibt Alfons: "...il regno della giustizia se l'ha riserbato per sè, e 'l regno della misericordia l'ha ceduto a Maria, ordinando che tutte le misericordie che si dispensano agli uomini passino per mano di Maria, ed a suo arbitrio si dispensino." S. ALFONSO M. DE LIGUORI, *Le glorie di Maria*, parte prima: *Sopra la Salve Regina* (= *Opere ascetiche*, VI), Roma 1936, 23.

Eine der Besonderheiten in der Familie Alfonsens war auch die Mutter Donna Anna. Wenn irgendwo das Wort von der "Mutter als Schicksal"⁸ gilt, dann bei ihr. Bekanntlich hatte die Mutter Alfonsens schon als Kind ihre eigene Mutter verloren. Nie hatte sie mütterliche Zärtlichkeit erfahren. Die Psychologen weisen darauf hin, daß dies zu einem Fehlverhalten beim Erwachsenen führen kann. Frederick Jones hat deswegen in seiner Biographie auf die krankhafte psychische Struktur von Alfonsens Mutter und auf ihre Skrupelhaftigkeit hingewiesen. Sie war bei Donna Anna verbunden mit übersteigerter Aszese und ausgeprägter Höllenangst. All dies blieb nicht ohne Auswirkung auf Alfons, der schon von seiner ursprünglichen Veranlagung her ein äußerst komplexer Charakter war, in dem sich die Empfindsamkeit des Künstlers mit der Klarheit des Juristen verband. Und es wurde durch die Umstände der Zeit noch gesteigert. Man denke an die kasuistische Moraltheologie mit ihrem Legalismus und dem Bemühen um Einteilen und Aufzählen von Einzelheiten im Beichtstuhl. Zu alledem einige Bemerkungen.

c) Ein schweres seelisches Erbe

Jones kommt in seinem Buch auf diese Zusammenhänge zu sprechen⁹. Er ist nicht der erste. Bereits beim Seligsprechungsprozeß hatte die Skrupulosität Liguoris zu Einwendungen gegen seine Heiligkeit geführt. Der *Promotor fidei* zitierte Alfons mit den Worten: "Mi fanno scimunito gli scrupoli...mi hanno stonato gli scrupoli"¹⁰. Vor mehr als 100 Jahren hatte *Carl Dilgskron* in seiner Biographie des Heiligen geschrieben: "Überall gewahrte er Sünde, bei jedem Schritte fürchtete er zu stürzen, die namenloseste Angst, in der Ungnade Gottes zu sein, verfolgte ihn auf allen Wegen"¹¹. Und schon zuvor hatte der Generalarchivar Pater Kuntz in einer lateinischen Abhandlung auf diese Seite des Charakters und der Frömmigkeit von Alfons hingewie-

8 Vgl. Felix SCHOTTLÄNDER, *Die Mutter als Schicksal. Erfahrungen eines Psychotherapeuten* Stuttgart 1946 (©1958) (Stundenbücher, Bd. 72, Hamburg 1965).

9 Frederick M. JONES, *Alphonsus de Liguori. The Saint of Bourbon Naples 1696-1787*, Dublin 1992, 10-13, 480-482 u.ö.

10 SACRA RITUM CONGREGATIO, *Beatificationis et Canonizationis Ven. Servi Dei Alphonsi Mariae de Liguorio...Summarium (Animadversiones)*, Romae 1806, 35 ff.

11 Carl DILGSKRON, *Leben des heiligen Bischofs und Kirchenlehrers Alfons Maria de Liguori*, 2 Bde., Regensburg - New York - Cincinnati 1887, Bd. II, 472-475.

sen. Als erster hat er die Tagebücher (oder besser religiösen Notizbücher) des Heiligen verwendet und ist schon bald auf dessen Skrupulosität gestoßen, die er "per totam vitam" beibehalten habe. Kuntz schreibt: "Quasi perpetuis conscientiae fluctibus jactatus est" - "Fast ständig wurde er von den Erregungen des Gewissens gepeinigt"¹²: und an einer anderen Stelle: "Per totam vitam se ex statu perfectorum generatim excludetur" - "sein ganzes Leben hindurch sah er sich aus dem Stande der Vollkommenen ausgeschlossen."¹³

Das alles geht weit über das hinaus, was auch der erste Biograph des Heiligen, Antonio Tannoia, nicht verschwiegen hat¹⁴. Und in der Tat sprechen die von den genannten Autoren angeführten Tagebuchstellen eine deutliche Sprache, sie zeigen aber auch, wie Alfons der unbedingte Gehorsam zu seinem Seelenführer, sei es Pagano oder Falcoia, aus seinen Beklemmungen half. Sicher kamen die persönlichen Erfahrungen, wie Kuntz betont, auch dem Moralisten und Beichtvater, der ja ein verständiger Spezialist bei der Behandlung von Skrupulanten im Beichtstuhl geworden war, zugute¹⁵.

Was das unbedingte Gehorsamsprinzip anlangt, tun wir Heutigen, die wir so viel von Verantwortung und persönlicher Entscheidung reden, uns allerdings etwas schwer. Wir sind versucht, Alfons vorzuwerfen, daß er sich nie ganz von seiner Mutter gelöst und die Auseinandersetzung mit seinem Vater nie ganz verarbeitet hat, so daß er immer wieder einen Vaterersatz, eine Autorität suchte, die ihm Sicherheit gab, einen Beichtvater und geistlichen Leiter, den er für sich entscheiden ließ, ja, daß er dies auch seiner Kongregation weitergegeben hat. In seinen Schriften findet sich der Satz, daß der Gehorsam zu den Obern der schnellste Weg in den Himmel, sei, denn der Gehorsam sei die Grundlage aller Heiligkeit¹⁶. Der Beginn des schönen Büchleins von der "Praxis der Liebe zu Jesus" bringt zum

12 KUNTZ, *Annales Congregationis SS. Redemptoris*, 3 Bde (Manuskript), Rom 1882, Bd. I, 145.

13 Ebd. I, 143.

14 Vgl. TANNIOIA IV, 159-163.

15 KUNTZ, *Annales* (wie Anm. 12), I, 140-148.

16 Vgl. ALFONSO MARIA DE LIGUORI, *La Vera Sposa di Gesù Cristo cioè La monaca santa per mezzo delle virtù proprie d'una religiosa*, Tomo I (= *Opere ascetiche*, XIV), Roma 1935, 157-238, bes. 178 und 181. - Vgl. jetzt: Hamish F. G. SWANSTON, *Celebrating Eternity Now. A Study in the Theology of St. Alphonsus de Liguori (1696-1787)*, Bournemouth 1995, 166-168.

Ausdruck, alle Vollkommenheit bestehe in der Liebe zu Gott¹⁷. Etwas später wiederholt Alfons diese Aussage, fügt jedoch hinzu, alle Liebe zu Gott bestehe in der Vereinigung mit seinem heiligen Willen¹⁸. Das entsprach, so könnte man urteilen, der psychischen Struktur des heiligen Alfons. Es entsprach freilich auch, was nicht übersehen werden darf, der Gesellschaftsordnung in der Zeit des Absolutismus. Wir, die wir in einer anders strukturierten Gesellschaft leben und meist in einer partnerschaftlichen, demokratischen Familie aufgewachsen sind, haben da unsere Probleme. Vielleicht sagen auch wir: Wille Gottes ja, Gehorsam zweifellos, doch dann kommt das große "aber". Aber, so fragen wir, was ist, wenn der Wille Gottes allzu vereinfachend mit dem Willen des Obern, des Pfarrers, des Papstes, der Kirche gleichgesetzt wird? Dann, so glauben wir, wird es außerordentlich problematisch. Doch urteilen wir dabei nicht allzusehr von unserer heutigen Warte aus? Vor allem aber: Beurteilen wir die Funktion des "Seelenführers" nicht zu einseitig? Gibt es denn nicht auch heute noch Menschen, nicht nur in der katholischen Kirche und im Christentum, denen ein besonderes Charisma der religiösen Führung zukommt und deren Rat und Leitung auch wir gerne annehmen, weil sie Erfahrungen besitzen, die uns nicht zu teil wurden?

Wir wissen jetzt, aus welchem Land und Stand Alfons kam, wie die Beziehungen zu seinen Eltern waren, welches schwere Erbe er mitbrachte. Eine eingehende Untersuchung müßte weiter fragen: Welche geistigen und psychischen Einflüsse haben auf ihn eingewirkt: als Student der Rechte, als Rechtsanwalt, als Student der Theologie, als junger Priester, als Mitglied des von Matteo Ripa gegründeten Instituts der Chinesen. War er von der Aufklärung berührt oder nicht? Welche Bedeutung hatten seine Seelenführer wirklich? Wir müßten seinen Gefährten nachgehen und seinem Verhältnis zu ihnen. Dann seine Kongregation, seine Missionen, all seine Bücher, seine Moraltheologie. Dabei ginge es immer darum zu überlegen: Was ist Ideologie? Wie war es tatsächlich? Schließlich begegnet uns der Bischof, dann der alte Mann, den seine geistigen Kräfte verlassen haben und der sich dahinschleppt, von Skrupeln gequält, von Intrigen umgeben, auch von seiten von Mitbrüdern, die die Macht nicht aus der

17 "Tutta la santità e la perfezione di un'anima consiste nell'amare Gesù Cristo nostro Dio..." S. ALFONSO DE LIGUORI, *Pratica di amar Gesù Cristo (=Opere ascetiche, I)*, Roma 1933, 1.

18 Ebd., 283. - Vgl. zum Ganzen: Sabatino MAJORANO, *La teologia morale nell'insieme del pensiero alfonsiano*, in *StMor* 25 (1987) 79-103, hier 96-98.

Hand geben wollen und Alfons alles Mögliche und Unmögliches unterschreiben lassen¹⁹.

Zu all dem kann hier zunächst auf die Alfonsbiographien verwiesen werden. Gerade die letzten Biographien haben manches bisher kaum Bekannte zu Tage gefördert²⁰, auch wenn vielleicht die endgültige Biographie noch immer nicht geschrieben ist. Vor allem müßte eine *Relecture* der Akten des bischöflichen Seligsprechungsprozesses erfolgen. Dies kann hier nicht geschehen, aber etwas anderes soll versucht werden: Nachdem wir der Umwelt des Heiligen nachgegangen sind und uns bewußt gemacht haben, daß er ein schwieriges Erbe mitgebracht hat, fragen wir: Was hat Alfons aus all dem gemacht? Was war das Ureigenste seines Lebens und Wirkens, das er auch seiner Gründung, der Kongregation mitgegeben hat?

II. DIE EXISTENTIELLE BETROFFENHEIT DES HEILIGEN ALFONS - DIE BEIDEN POLE: GOTT UND DER MENSCH.

Zu denen, die sich von Alfons besonders angesprochen fühlten, gehörte der dänische Philosoph Sören Kierkegaard, der als der Vater des Existentialismus gilt. In Jahre 1849 war er in den Besitz einiger kleiner Schriften des Heiligen gekommen. Sie waren in Aachen unter dem Titel *Vollständiges Betrachtungs- und Gebetbuch* erschienen²¹. Kierkegaard war fasziniert. Dies beweisen die zahlreichen von ihm angestrichenen Stellen. Verschiedentlich kommt er in seinen Tagebüchern auf das Werk zu sprechen. Ganz besonders betroffen ist er von der Kreuzwegandacht. Wiederholt kommt er auf den Vers zurück: "Süßer Jesus, um zu sterben, gehst du hin aus Lieb zu mir: Um das

19 Vgl. Carl DILGSKRON, *Die Geschichte des königlichen Regolamentoo von 1780 und der neueste Biograph des heiligen Alphonsus* (Manuskript), 5-14, Prov. Arch. Wien. - Vgl. SACRA RITUM CONGREGATIO (*Animadversiones*), (wie Anm. 10) 525, 528; Giuseppe ORLANDI, *Dal regolamento alla riunificazione*, in *Storia CSSR* I/1, 271-321.

20 Vgl. JONES (wie Anm. 9) und REY-MERMET (wie Anm. 3). Eine Einführung in die asketischen Werke des Heiligen bietet jetzt SWANSTON (wie Anm. 16). Dazu sollte als Ergänzung und Korrektiv beigezogen werden: Don Giuseppe DE LUCA, *Sant' Alfonso. Il mio maestro di vita cristiana*, a cura di Oreste Gregorio, Alba 1963.

21 *Vollständiges Betrachtungs- und Gebetbuch* von dem heiligen ALPHONS VON LIGUORI, neu aus dem Italienischen übersetzt von einem Priester aus der Versammlung des allerheiligsten Erlösers, Aachen 1840. - Der Übersetzer des Büchleins (Erstauflage Sittard 1837) ist P. Marcus Andreas Hugues unter Mitarbeit von P. Victor-Auguste Dechamps. Vgl. De MEULEMEESTER, *Bibliographie* III, 26 f.

Leben zu erwerben, laß mich sterben, Herr mit Dir!" "Das ist ein herrlicher Vers", schreibt Kierkegaard. Und an einer anderen Stelle: "Dieser wunderschöne Vers könnte auf das Titelblatt meiner '*Leidensgeschichte*' gedruckt werden."²²

Es ist sicher kein Zufall, daß Kierkegaard so sehr von Alfons angetan ist. Zweifellos besteht eine innere Nähe zwischen dem dänischen Philosophen und dem neapolitanischen Heiligen. Sie hat mit dem Wahrheitsbegriff Kierkegaards zu tun. Wahrheit, wenn sie wirklich und wirksam sein sollte, war für Kierkegaard existentielle Betroffenheit, auch und gerade in der Religion. Diese Betroffenheit aber ist etwas, was die Schriften des heiligen Alfons durchzieht. Es ist zuerst und vor allem die Betroffenheit darüber, daß Gott Mensch geworden und für den Menschen am Kreuz gestorben ist. Um diese Wahrheit kreist das Denken Liguoris in vielfacher Weise immer wieder neu. Sein Christentum ist nichts Akademisches, rein Sachliches. Er selber als Mensch gehört mitten hinein in die Wahrheiten des Glaubens. Man hat gesagt, Alfons sei ein moderner Mensch, ein Schüler des Descartes, gewesen, er habe sich an einer neuzeitlichen Philosophie orientiert²³. Wenn damit gemeint ist, er hat die sogenannte anthropologische Wende am Beginn der Neuzeit, die Wende zum Menschen, ernst genommen, stimmt dieser Satz. Für Alfons steht der Mensch im Zentrum, und dies vor allem deswegen, weil er davon gepackt ist, daß dieser Mensch für Gott so wichtig ist: Seinen geliebten Sohn hat er für ihn in den Tod gegeben.

Wenn Alfons vom Menschen redet, dann ist nicht der isolierte, ortlose, bestimmungslose, letztlich gottlose Mensch gemeint, es ist der Mensch, der immer schon von Gott gerufen und geliebt ist, geliebt bis in den Tod. Nicht eine wohlgegliederte Weltordnung steht in der Mitte des alfonsianischen Denkens, sondern Dynamik und Dialektik: der Mensch, der aus der Einsamkeit und Not seiner Sünde zu Gott ruft und doch immer schon zuerst geliebt ist und nur antwortet auf das menschengewordene liebende Wort des Vaters. Und es ist ein ganz bestimmter Mensch, den Alfons vor Augen hat. Es ist der "Arme", der "Verlassene", der den Angelpunkt seines Denkens und seines Handelns bildet. Wer ist damit gemeint? Es hat sicher mit den Erfahrungen Alfonsens zu tun. Es ist nicht nur und nicht in erster Linie der sozial

22 Zur Begegnung Kierkegaards mit Alfons von Liguori: Gustav SCHERZ, *Alfons von Liguori und Sören Kierkegaard*, in *SHCSR* 6 (1958) 407-423.

23 Vgl. Gabriele DE ROSA, *Saint Alphonse et le siècle des lumières*, in *Alphonse de Liguori. Pasteur et Docteur* (=Théologie historique 77), Paris 1987, 13-46.

Arme, der von der Gesellschaft Ausgestoßene, obwohl auch dieses Verständnis von "arm" bei Alfons immer irgendwo mitklingt. Dennoch, wenn Alfons von den "Armen", von den "Verlassenen" redet, so meint er zuerst etwas anderes, er meint die Menschen, die nichts von Gott und Jesus Christus wissen und ihn doch gerade deswegen besonders brauchen. "Arm" und "verlassenen" ist zuerst im religiösen Sinne zu verstehen²⁴. Verlassen in diesem Sinne kann auch der Besitzende sein, ja vielleicht braucht er die Hilfe ganz besonders, so wie der reiche Zöllner Zachäus, der Jesus in sein Haus lud.

a) Die Begegnung mit den Armen.

Schon der erste Biograph des Heiligen, Antonio Tannoia, hat mit großer Klarheit aufgezeigt, wie Alfons zu seinem Engagement für die "Armen" fand und wie sehr er davon überzeugt war, daß im Apostolat für sie seine ureigenste Berufung liege²⁵. Auch, wenn da und dort die Darstellung Tannoias einer Korrektur bedarf, wird man ihm zugestehen müssen, daß er das Wesentliche des Charismas des Gründers klar erkannt hat. Folgen wir daher seiner klassischen Darstellung.

Der junge Rechtsanwalt Alfons von Liguori führte 1723 einen aufsehenerregenden Prozeß. Er verlor ihn, es war eine politische Sache, Bestechung war im Spiel, das Ergebnis stand von vorneherein fest. "Gerichtssäle, ihr seht mich nicht mehr!", rief er und schloß sich tief enttäuscht in sein Zimmer ein. Als er es verließ, war er ein anderer. Er hatte beschlossen, Priester zu werden, hatte als Erstgeborener auf sein Erbrecht verzichtet, gegen den Widerstand seines Vaters und zum Entsetzen seiner Familie - mit Recht möchte man sagen, wenn man an die Tausende von geistlichen Müßiggängern in Neapel denkt. 1726 wurde Alfons zum Priester geweiht. Er war fast dreißig Jahre alt. Hatte seine Familie gehofft, er werde nun wenigstens eine geistliche Karriere einschlagen und Bischof werden, sah sie sich getäuscht. Es begann jetzt das, was sein erster Biograph, P. Tannoia, als einen immer wieder neuen *distacco* bezeichnet, als ein Abstandnehmen

24 Vgl. Henk MANDERS, "E li poveri che gridono pietà - En de Armen die om hulp schreeuwen". Een mediatie over Alfonsus de Liguori (1696-1787), in *Menslievendheid moet ik aanzeggen. Over Redemptoristen en Redemptoristinnen*, Aalsmeer 1994, 27-49.

25 Vgl. TANNOIA I, 61-63.

oder, wie wir auch sagen könnten, einen Ausbruch aus einer festen Ordnung, aus einer wohlgefühten Sicherheit. Und jeder dieser Ausbrüche wurde zu einem Aufbruch zu einer neuen Aufgabe.

Alfons schlug die Karriere in den Wind. Er verließ seine Umgebung, seinen Stand. Er schloß sich einer Priesterkongregation an, die sich um die Menschen in den Armen- und Hafenvierteln Neapels kümmerte, um die Hafenarbeiter, Kutscher und Seeleute, Vagabunden und Dirnen. P. Tannoia schreibt: "Am liebsten arbeitete er da, wo der Abschaum des neapolitanischen Volkes wohnt. Er fühlte sich glücklich, wenn die einfachen Leute, die sogenannten Tagediebe (Lazzari) Neapels zu ihm kamen." Und Tannoia fährt fort: "So erreichte er, daß diese Menschen nicht nur ihren üblen Lebenswandel aufgaben, sondern lernten, ständig zu beten und Jesus Christus zu lieben."²⁶

Doch Alfons war noch nicht am Ziel. Erschöpft und überarbeitet suchte er Erholung in dem Gebirgsort Scala, hoch über der Küste von Amalfi. Da begegneten ihm Menschen, deren religiöse Verlassenheit noch größer war als die seiner geliebten neapolitanischen *Lazzari*. Es waren Hirten und Kleinhäusler in ihren armseligen Behausungen, Analphabeten, auch im religiösen Bereich. Allerdings - und hierin stimmen die neueren Forschungen mit der ersten großen vor hundert Jahren geschriebenen wissenschaftlichen Biographie P. Dilgskrons überein²⁷ -, es war nicht so, daß Alfons sofort seine Berufung erkannte, er müsse jetzt für die arme Landbevölkerung da sein. Er ging vielmehr zunächst wieder nach Neapel zur Gemeinschaft des Matteo Ripa, zu den "*Chinesen*", zurück, wo er seelsorgerlich wirkte²⁸.

b) Schwester Crostarosa und der Wille Gottes.

Es mußte erst noch ein besonderer Wink Gottes hinzukommen, freilich einer, der uns ein wenig befremdet. Und wir wissen, daß auch Alfons selbst den Ereignissen durchaus kritisch gegenüberstand. Während er in Scala weilte, hatte er dort nämlich Schwester Maria Celeste Crostarosa kennengelernt. Er war von ihr und ihrer Religiosität beeindruckt. In einem Brief machte sie ihm Mitteilungen, die ihn

²⁶ Ebd, I, 40.

²⁷ Vgl. DILGSKRON (wie Anm. 11), I, 57-61. - Vgl. DE MEULEMEESTER, *Origines* I, 30-40.

²⁸ Vgl. DILGSKRON (wie Anm. 11) 66 f.

in inneren Zweifeln trösteten. Fast ein Jahr später nun, am Feste des heiligen Franziskus, dem 3. Oktober 1731, hatte die Schwester ein Gesicht. Sie sah Jesus Christus und bei ihm den heiligen Franziskus und Alfons von Liguori. Jesus wies auf Alfons hin und sagte: "Der ist erwählt zum Haupt meines Instituts. Er wird der erste Obere der Männerkongregation sein."²⁹ Etwa einen Monat darauf war Alfons wieder in Scala und hatte eine Aussprache mit der Schwester. P. Mazzini, der Augenzeuge war, erzählt, es habe ein heftiger Wortwechsel stattgefunden, anschließend sei Alfons in sein Zimmer gegangen und habe bitterlich geweint. Mazzini ging zu ihm und fragte, was geschehen sei. Alfons erwiderte: "Schwester Maria Celeste hat mir gesagt, ich müßte Neapel verlassen und hier ein Institut gründen, dessen einzige Aufgabe es sein solle, den verlassenen Seelen auf dem Land, in den Dörfern und Weilern, die der geistigen Hilfe am meisten bedürftig sind, Missionen zu halten". Es ist bei kritischer Sichtung der Quellen das erste Mal, daß der spätere Ordenszweck genannt wird.

Bedeutend ist, was folgte. Die Schwester, so berichtet Mazzini, habe zu Alfons gesagt: "Das ist der Wille Gottes." Dieser aber habe dazu bemerkt: "Wie soll ich dies machen? Das ist vollkommen unmöglich. Ich habe doch meine Arbeiten in Neapel, die Missionen dort und meine anderen Seelsorgsarbeiten zum Wohle der Nächsten." Mazzini fährt fort: "Er sagte noch anderes dergleichen und betonte, die Sache sei völlig unmöglich. Zugleich aber fürchtete er, er könne, wenn er nicht der Aufforderung der Schwester folge, sich dem Willen Gottes widersetzen. Er war voller Zweifel, niedergeschlagen und ganz verwirrt. Ich versuchte ihn nun zu trösten, nannte verschiedene Gründe und sagte ihm: Aber Alfons, nicht mutlos werden. Wer weiß schon, was der Wille Gottes ist?"³⁰ Wir dürfen hinzufügen: Auch Visionen sind keine göttlichen Orakel. Alfons hat darum gewußt. Wichtiger als alle Visionen, das schreibt er an Schwester Crostarosa, sei ihm das Evangelium³¹. Visionen können Täuschungen sein. Das Evangelium nicht.

29 SR. M. CELESTE CROSTAROSA, *Autobiografia* (AGHR). - Vgl. DILGSKRON (wie Anm. 11), I, 63.

30 TANNOIA I, 63-65; SACRA RITUM CONGREGATIO, *Beatificationis et Canonizationis Ven. Servi Dei Alphonsi Mariae de Liguori...Summarium super virtutibus* (wie Anm. 10), N. 9, 125 ff.

31 Alfons von Liguori an Schwester Maria Celeste Crostarosa [März 1733], LETTERE I, 26 f. - Vgl. DE MEULEMEESTER, *Origines* I, 41.

Auch Bischof Falcoja, der schon seit einiger Zeit Alfons vergebens die Gründung einer Missionsgesellschaft schmackhaft machen wollte, hielt sich zurück. Und nun geschieht etwas, was ganz typisch ist für die damalige Zeit, typisch auch für Alfons. Es geht ihm zu allererst darum, den Willen Gottes zu erfüllen. Denn darin besteht, wie wir gesehen haben, für ihn alle Liebe zu Gott. Den Willen Gottes aber vermittelt der Beichtvater, der Seelenführer, P. Pagano. P. Dilgskron schreibt daher zu Recht: "In der Tat war dieser der einzige, welcher die Macht besaß, den Heiligen zur Annahme dieser Aufgabe zu veranlassen."³² Man muß es Pagano hoch anrechnen, daß er sehr wohl um die Tragweite seiner Entscheidung wußte. Er hat nicht sofort entschieden, er zog zwei angesehene Geistliche, einen Lazaristen und einen Jesuiten hinzu. Sie kamen alle drei zu dem Ergebnis, daß die Gründung der Kongregation der Wille Gottes sei. Damit war für Alfons die Sache entschieden. "Auch wenn er nicht von allen Zweifeln und aller Angst befreit war", schreibt Dilgskron, "hatte er doch eine Sicherheit erlangt, die ihn zur Ruhe des Gemütes zu führen geeignet war"³³. Sicher auch, weil er überzeugt war, daß Gottes Wille, auch dort wo er Unerwartetes forderte, immer das Beste der Menschen zum Ziele hatte. Hinzuzufügen bleibt, daß Alfons jetzt, nachdem der Beichtvater gesprochen hatte, in seinem Entschluß verharrte, auch als ihn die Mitglieder des Chineseninstituts bestürmten, in Neapel zu bleiben³⁴. Auch daß er ausgelacht wurde, weil er auf eine hellsehende Nonne hereingefallen sei, daß man ihn einen Verrückten, einen Narren, einen Fanatiker, einen Besessenen, einen Hochstapler, einen Wahnsinnigen nannte, der sich von einer schwärmerischen Nonne leiten lasse, all das störte ihn nun nicht mehr³⁵.

Alfons hatte sich entschieden, den "Verlassenen" sein Leben zu widmen. Der Akzent liegt auf den religiös Verlassenen, und zwar derer auf dem Land. Auch schon bisher hatte sich Alfons ja um seelsorgerlich vernachlässigte arme Menschen, um Banditen, Seeleute, Dirnen, Lazzaroni gekümmert. Daß die Leute in den Bergen tatsächlich

32 DILGSKRON (wie Anm. 11), 65. - Vgl. Giuseppe LANDI, *ISTORIA DELLA CONGREGAZIONE DEL SSO. REDENTORE* (Manuskript AGHR), parte I, cap. 2; TANNIOIA I, 68.

33 DILGSKRON (wie Anm. 11), 66; vgl. Jones (wie Anm. 9), 96 f.

34 Vgl. Matteo RIPA, *Storia della fondazione della Congregazione e del Collegio dei Cinesi*, 3 Bde, Napoli 1832, II, 12

35 Vgl. TANNIOIA I, 63, 67, 70, 76, 83 f.; SACRA RITUMUM CONGREGATIO (*Ani-madversiones*) (wie Anm. 10), 8 f.

eine geringere seelsorgerliche Betreuung hatten, als die Neapolitaner, dürfte jedoch sicher sein. Das zweite, was die Quellen klar zum Ausdruck bringen, ist etwas, was in heutigen Darstellungen manchmal vergessen wird. Es unterstreicht noch einmal, daß die Aufgabe, die Alfons und seine Kongregation übernahmen, nicht die Arbeit von Sozialhelfern war. Auch daß die seelische Not der Menschen in den Bergen das Herz Alfonsens gerührt hatte, ist noch nicht das Entscheidende. Im Mittelpunkt der Ereignisse von *Santa Maria dei Monti* und *Scala* steht der Wille Gottes. Hier muß eine *Relecture* der Quellen einsetzen, auch wenn das Ergebnis weniger modern ist, als wir es vielleicht haben möchten.

Und noch eines ist wichtig: Tannoia berichtet: "Nachdem sich Alfons vergewissert hatte, daß dies der Wille Gottes sei, nahm er seine ganze Kraft zusammen und faßte Mut. Er brachte Jesus Christus die ganze Stadt Neapel zum Opfer und bot sich an, sein ferneres Leben in elenden Hütten zu verbringen und inmitten dieser Hirten und ungebildeten Bauern zu sterben."³⁶ Tannoia weist mit diesen Sätzen auf das Schlüsselerlebnis hin, ohne das die Persönlichkeit Liguoris, seine Ordensgründung, die Konzeption seiner missionarischen Seelsorge und seiner aszetischen und theologischen Werke, besonders auch seiner Moraltheologie nicht verstanden werden kann. Alfons *selbst* will Antwort sein auf die Situation der Menschen, die in Armut und Verlassenheit leben. Ja man darf vielleicht sagen: sein missionarisches Programm ist nicht nur und gar nicht einmal zuerst die Evangelisation des Volkes, so wichtig sie ist. Untrennbar damit verbunden ist für ihn die *Teilnahme* am Leben dieser armen Menschen in der Nachfolge Jesu Christi, dessen Hinneigung zur Welt, dessen letzte liebende Entäußerung, er mit seinen Brüdern inmitten der Armen gegenwärtig machen möchte³⁷. Etwas von dem Ideal des Franziskus von Assisi wird hier sichtbar. Auch Franziskus und seinen Brüdern ging es darum, als Entäußerte dem entäußerten Jesus nachzufolgen³⁸. Doch das sollte nicht Selbstzweck sein, sondern Mitvollzug der Erlösungstat Christi, wobei die Idee der Miterlösung, der *corredemptio*, bei Alfons vielleicht noch prägnanter zum Ausdruck kommt. Diese Deutung findet ihre Bestätigung, wenn man an die Vision der Schwester Maria

36 Vgl. TANNOIA I, 66. - Vgl. MAJORANO, *La teologia morale* (wie Anm. 18), 81. 37 Ebd., 99 f.

38 R. MANSELLI, *Franziskus. Der solidarische Bruder*, hg. von A. Rotzetter, Einsiedeln-Zürich-Köln 1984; vgl. auch: E. WERNER, *Pauperes Christi, Studien zu sozialreligiösen Bewegungen im Zeitalter des Reformpapsttums*, Leipzig 1956.

Celeste Crostarosa denkt: Zusammen mit Alfons erscheint ihr Franziskus, der sich zur Nachfolge des armen Jesus verpflichtet hat. Auch zahlreiche Äußerungen der Schwester gehen in die gleiche Richtung. Schon vor hundert Jahren hat der Ordenshistoriker Kuntz, der den Anteil der Schwester Celeste bei der Ordensgründung des heiligen Alfons deutlich erkannte, darauf hingewiesen, daß das franziskanische Ideal durch Schwester Celeste in die ersten Regelentwürfe eingegangen ist, bis hin zur Frage der Kleidung, die man nicht isoliert sehen darf. Daß die Kleidung der Patres die Kleidung Jesu sein soll, ist Symbol, ist Ausdruck der Nachfolge Christi³⁹.

Damit sie für die Menschen da ist, besonders für diejenigen, die von Gott und Welt verlassen sind, dazu hat Alfons seine Kongregation gegründet. Darum wollte er auch, daß die Häuser der Patres keine weltfremden Klöster sein sollten, sondern wirkliche Häuser, offen für alle Menschen, die geistliche Hilfe brauchen. Die Leute sollten in den Klöstern leben und beten können. Dorthin sollten sie zu Exerzitien kommen. Man baute darum die Klöster lieber etwas größer, mit vielen, wenn auch recht winzigen Zimmern, wie man das heute noch in Ciorani sehen kann⁴⁰. Später hat man das ein wenig vergessen. Aber noch P. Klemens Hofbauer, der zweite Gründungsheilige, hat darum gewußt, daß die Häuser der Redemptoristen offene Klöster sein sollten: die Leute sollten ins Kloster kommen und sich dort zu Hause fühlen⁴¹. Als er dann später von Warschau ausgewiesen wurde und in Wien lebte, war ihm jede Klostergründung verboten. Aber heimlich hat er auch hier ein offenes Kloster geführt⁴².

39 KUNTZ, *Annales* (wie Anm. 12) I, 275-291, hier bes. 286. - Vgl. S. MAJORANO, *L'imitazione per la memoria del Salvatore. Il messaggio spirituale di Suor Maria Celeste Crostarosa (1696-1755)* (=Bibliotheca Historica Congr. SSmi Redemptoris, vol.7) Romae 1978, 22-224, 236.

40 Andreas SAMPERS, *Due manuscritti di S. Alfonso sulla fondazione della casa di Ciorani*, in *SHCSR* 21 (1973) 301-310, hier 310. - Vgl. F. FERRERO, *L'Apostolato domestico*, in *Storia CSSR*, 400-421, hier 412-414.

41 "Vivimus in mundo inter mulieres, nam diebus dominicis et festivis ecclesia, chorus, sacristia, refectorium, hortus, et caemeterium muliebri sexu repleta sunt...; nam concursus populi solet esse magnus". P. Jacques Vannelet an den General, P. Pietro Paolo Blasucci, 18. April 1801, MH XIV, 95.

42 "Sie kamen täglich bei Hofbauer zusammen, beteten gemeinsam das Brevier und lebten bis zu einem gewissen Grad nach den Vorschriften ihres Ordens, obwohl sie sich nicht strikt an die Regeln hielten, wie es nur in einem Kloster möglich ist". - Joseph WOLFF, *Travels and Adventures*, London 1860, 23; vgl. MH XIV, 80, 89.

d) *Evangelizare pauperibus - evangelizari a pauperibus.*

Alfons von Liguori ist seiner Berufung, der Seelsorge an den Verlassensten, treu geblieben. Ein Leben lang hat er mit seinen Brüdern bei seinen Volksmissionen den Armen gedient. In diesen Dienst an den Menschen sind auch seine Schriften einbezogen. Alfons hat nie Theologie getrieben nur um der Theologie, um der Wissenschaft willen. Auch seine vielbändige große Moraltheologie ist nicht entstanden, weil er viel Wissen anhäufen wollte, sondern weil er spürte, die Menschen, die zu den Patres kommen, brauchen geistige Hilfe. Deshalb schrieb er für seine Theologiestudenten eine Seelsorganleitung, aus der seine Moraltheologie herausgewachsen ist⁴³. Und so ist es auch mit seinen übrigen Schriften. Sie sind für das Volk geschrieben. Vergessen wir dabei aber nicht, was uns über die existentielle Betroffenheit Alfonsens durch die Menschwerdung und Erlösung aufgegangen ist. Alfons geht es darum, die beiden Pole seiner Betroffenheit zusammenzubringen: die unfaßbare Liebe Gottes, die in Jesus, dem Christus, erschienen ist, und die religiöse Not der Menschen. Die Betroffenheit, die aus der Betrachtung dieser Geheimnisse kommt, gibt er in der Predigt wie in seinen Büchern an die einfachen Menschen weiter. Es sind die zentralen katholischen Wahrheiten, um die seine Schriften kreisen: Die Menschwerdung, die Befreiungstat der Erlösung am Kreuz, das Gebet als sicheres Mittel zum Heil, das Vertrauen auf die Fürbitte Mariens, die Berufung aller Menschen zur Heiligkeit, die nichts anderes ist als die Liebe zu Gott, der uns zuerst geliebt hat... Einer der bedeutendsten Schüler des Heiligen in unserem Jahrhundert und Hauptvertreter einer katholischen italienischen Kultur, *Giuseppe de Luca*⁴⁴, nennt diese Werke des Heiligen "unersetzliche Schriften" und er fährt fort: "Er hat es verstanden darin in den alltäglichsten Worten dem Volke die höchsten Begriffe des Glaubens verständlich zu machen. Er hat in den einfachsten Menschen ein Herz von Heiligen, von großen Heiligen geschaffen. Er hat Worte gesprochen, die wie er selbst - und er in der Nachfolge Jesu - mitten unter dem armen Volk und den Habenichtsen heimisch wurden. Das christ-

43 Vgl. Alfons von Liguori an die Patres und Brüder der Kongregation (Zirkulare), 8. August 1754; ders. an P. Gasparo Cajone, Caposele, 15. Juli 1757. LETTERE I, 256-265; 375-378.

44 Vgl. Luisa MANGONI, "In partibus infidelium": *Don Giuseppe de Luca: Il mondo cattolico e la cultura italiana del Novecento*, Turin 1989.

liche Volk hat selten ähnliche Worte und niemals größere vernommen. Seine Worte haben die Gläubigen von ihren Müttern gehört, sie haben sie mit der Muttermilch aufgenommen, sie haben sie zu ihrem Eigentum gemacht und an ihre Kinder weitergegeben... Arme Leute und Hirten haben seine Bücher gelesen und sich davon geistig genährt."⁴⁵

Zu Recht hat P. Kuntz, der vielleicht beste Kenner des heiligen Alfons, bereits vor 100 Jahren geschrieben: "In evangelizandis pauperibus praecipue delectabatur Alphonsus" - "An der Verkündigung des Evangeliums für die Armen hatte Alfons seine besondere Freude."⁴⁶ Doch es war nicht so, daß er als Besserwissender zu den Menschen kam, sie belehrte und dann wieder ging. Er konnte auch hinhören auf die Sorgen, Leiden und Freuden der Leute. Fast möchte man sagen, das einfache Volk wird nun sein Lehrmeister. Vor allem im Beichtstuhl, im Seelsorgsgespräch. Hier ist auch er noch ein Lernender. Von Haus aus eher zur Strenge geneigt und zur Strenge erzogen, lernt er die Güte und das Erbarmen. Mit Recht schreibt darum ein Biograph, Pater Pichler, Alfons sei im Beichtstuhl "aus Mitleid wissend" geworden⁴⁷. Ähnlich hat schon um 1850 der Tübinger Moraltheologe Moritz Aberle geurteilt. Er stellt fest, "die Erfahrungen, die der seeleneifrige Mann im Beichtstuhl machte", hätten seine Seelsorgspraxis und sein Moralsystem völlig verändert⁴⁸. Tatsächlich hat sich Alfons auf Grund seiner Seelsorgserfahrungen in Wort und Schrift gegen allen jansenistischen Rigorismus gewandt und auch seinen Missionaren eingeschärft, gütig zu sein⁴⁹. Und die heutige Geschichtsschreibung betont, die Moraltheologie des heiligen Alfons habe in den Jahren von 1830 bis 1850, insbesondere in Frankreich, eine "kopernikanische Revolution" in der Beichtpraxis herbeigeführt. Aus dem strengen Richter im Beichtstuhl wurde der verstehende

45 DE LUCA, *Il mio maestro* (wie Anm. 20), 131 f.

46 KUNTZ, *Annales* (wie Anm. 12), I, 107

47 A. PICHLER, *Der heilige Alfons von Liguori. Ein Charakterbild*, Regensburg 1921, 309.

48 M. ABERLE [Sammelbesprechung], in *Theologische Quartalschrift* 33 (1851) 135-163, hier 138-140.

49 "Per carità, diceva a' suoi Missionarj, evitate le massime di rigore. Siamo in tempi, che la Legge di Gesù Cristo si descrive rigorosissima, e tormentosa, ma si sbaglia. Mettere in disperazione i peccatori, spaventarli, e condannarli all'inferno non è che de' moderni Novatori, che vogliono distruggere la Legge di Gesù Cristo, e tirare la gente al materialismo, o pratico ateismo." Pier Luigi RISPOLI, *Vita del B. Alfonso Maria De Liguori*, Napoli 1834, 104.

Beichtvater. Man habe erkannt, daß das Bußsakrament für die Menschen da ist und daß die Buße vor allem ein Sakrament der Barmherzigkeit darstelle. Dies habe dazu geführt, daß die verschiedenen rigoristischen Praktiken im Beichtstuhl allmählich verschwanden, insbesondere die damals häufig übliche Verweigerung der Lossprechung⁵⁰. Die Kirche hat diese Wende gutgeheißen⁵¹. Pius XII. hat Alfons zum Patron aller Beichtväter ernannt⁵².

Alfons hat nicht nur den Menschen, den Armen, das Evangelium verkündet. Er hat selbst von ihnen das Evangelium gelernt. Er war überzeugt davon, daß die Zukurzgekommenen und die Randexistenzen in besonderer Weise befähigt sind, das zentrale Glaubensgeheimnis der Menschwerdung und Erlösung zu erfassen und zu betrachten, um betroffen von dieser Wahrheit in ihrem Alltag ein Leben der Liebe zu Jesus Christus zu führen. Als er in Neapel in den Armenvierteln predigte, die Leute in Abendandachten und Katechesen um sich versammelte und Gruppen von Laienaposteln ins Leben rief, da sagte man ganz erstaunt, diese Leute seien nicht nur von ihrem lasterhaften Leben bekehrt worden, sie hätten auch gelernt, mitten im Alltag Jesus zu lieben⁵³. Jahrzehnte später erzählte man dem Heiligen, als er sich nach den sogenannten "Abendkapellen" in Neapel erkundigte, es gäbe in Neapel jetzt sogar heilige Kutscher⁵⁴.

III. DER ANRUF FÜR HEUTE

Es ist im allgemeinen nicht Aufgabe des Historikers, Schlüsse zu ziehen oder gar einzelne Anweisungen für die Praxis zu erteilen. Dies soll auch hier nicht geschehen. Eine Frage jedoch drängt sich abschließend geradezu auf: Wie paßt das über die Herkunft des Heiligen Gesagte mit dem zusammen, was in seinem Leben und Werk daraus geworden ist? Es waren, wie wir sahen, ja nicht nur glückliche Vorgaben, die er, der neapolitanische Adlige mit einer schwierigen

50 J. GUERBER, *La Ralliement du Clergé Français à la Morale Liguorienne* (= *Analecta Gregoriana*, 193) Rom 1973; C. LANGLOIS, *La difficile conjoncture Liguorienne de 1832*, in *Penser la Foi. Recherches en théologie aujourd'hui*. Mélanges offerts à Joseph Moingt. Sur la direction de J. Doré et Chr. Theobald, Paris 1993, 657-663.

51 Vgl. Raimundo TELLERÍA, *San Alfonso Ma de Ligorio. Fundador, Obispo y Doctor*, Bd. 2, Madrid 1951, 975-994.

52 Ebd. 991-993.

53 TANNIOIA I, 40.

54 Ebd. IV, 168.

Familienerfahrung, mitgebracht hat. So viel dürfte sicher sein: Sein Leben hätte auch anders verlaufen können, innerhalb der Normen seines Standes, und vielleicht wäre er dann gescheitert, wie er als Advokat gescheitert ist, weil er die Bestechlichkeit, die bis heute in diesem Beruf in seiner Heimat vielleicht mehr als anderswo an der Tagesordnung ist, nicht mitmachen wollte. Alfons war auf Grund seiner Persönlichkeitsstruktur kaum zu einem gewöhnlichen bürgerlichen - oder auch adligen - Leben vorgeformt. Er hatte etwas an sich von dem, was Reinhold Schneider einmal die "extremen Existenzen" nannte⁵⁵, extrem in seiner Gewissensnot, wie in seiner bedingungslosen Hingabe an den Willen Gottes und in seinem rastlosen Einsatz für die Menschen in der Campagne, die nichts von Jesus wußten. Im Mitvollzug der Hinneigung Gottes zum Menschen hat er die Integration seiner komplexen Persönlichkeit gefunden. Seine persönlichen Erfahrungen hat er dabei in seine Seelsorge eingebracht und ist so zu einem barmherzigen Seelsorger geworden. All dies besitzt auch für uns heute Gültigkeit, auch wenn die äußeren Formen der Seelsorge sich ändern. Etwas von der existentiellen Betroffenheit des Alfons von Liguori über die Verlassenheit so vieler Menschen auf der einen Seite, die Liebe Gottes auf der anderen Seite, gehört wohl auch heute noch zu den Erkennungszeichen der von ihm gegründeten Kongregation.

⁵⁵ Reinhold SCHNEIDER, *Winter in Wien*, Freiburg ²1959, 138. - Vgl. Karl PFLEGER, *Kundschafter der Existenztiefe*, Frankfurt am Main ²1960, 273-284.